

Alexandra:

Als ich klein war, träumte ich davon mit den Tieren zu sprechen, ich träumte davon ein Indianer zu sein und mich geschmeidig und gewandt durch den Wald zu bewegen. Ich stellte mir vor, wie ich Freundschaft mit den unterschiedlichsten Tieren pflege und bei dieser Vorstellung fühlte ich mich glücklich, vollständig und verbunden.

Wurde ich gefragt was ich werden will, wenn ich groß sein würde, so antwortete ich: Ich will einen Bauernhof haben. Das kam meinem obigen Traum im konventionellen Sinne am nächsten. So traute ich mich meinen Wunsch auszudrücken, ohne befürchten zu müssen, irgendwie komisch zu sein. Denn früh hatte ich gelernt, dass meine Sehnsucht, mit den Tieren zu sprechen und mit den Elementen in Kommunikation zu sein, von meinen Mitmenschen als dumm und kindisch abgetan wurde. Trotzdem zweifelte ich nie an dieser grundsätzlichen Möglichkeit, aber ich lernte, sie in gesellschaftsfähige Interessen zu transformieren, wie z.B. das Studium der Anthropologie, der Ethnologie und der Vor- und Frühgeschichte. Doch auch dabei merkte ich schnell, dass meine eigentlichen Sehnsüchte darüber nicht erfüllt werden würden.

Als ich 1990 in den U.S.A. lebte, begann ich bei Sun Bear, Moon Deer und Beth vom Bear Tribe in die Lehre zu gehen. Nun befand ich mich zum ersten Mal in meinem Leben in einem Umfeld, in dem es normal und natürlich war mit den Elementen zu kommunizieren und die Natur als heilig und belebt wahrzunehmen. Ich war tief berührt und hatte das Gefühl nach Hause zu kommen. Hier lernte ich viel über die Erde, das Wasser, die Luft und das Feuer.

Jedes Element hat bestimmte Eigenschaften und Vorlieben und kommuniziert auf seine spezielle Weise. Die Mineralien, die Pflanzen, die Tiere, sie alle sind unsere Geschwister. Wir leben alle gemeinsam auf unserer Mutter Erde, die uns ernährt und versorgt. Was ich bei den Indianern kennen und leben lernte, übertraf alles, was ich mir hätte vorstellen können. Ich erlebte zum ersten Mal eine wirkliche Liebe und Verehrung für das Weibliche in Form von Mutter Erde und Großmutter Mond. Die Menschen, die mir dieses Wissen vermittelten, erschienen mir vertrauenswürdig. Es waren natürliche Autoritäten die nicht „abgehoben“ oder „merkwürdig“ waren wie so einige Menschen, die ich im Kontext von Spiritualität kennen gelernt hatte. Von Ihnen lernte ich viel Neues über Weiblichkeit, über den weiblichen Zyklus und weibliche Sexualität. Für mich öffnete sich eine neue Welt, die sich so richtig und stimmig anfühlte wie nichts, was mir vorher begegnet war.

In dieser Phase hatte ich bereits einen Sohn und war gerade wieder schwanger. Ich nahm das Wissen und die Selbsterfahrung, die ich dort machte, in mich auf. Es fühlte sich rund und stimmig an. Im Sommer 1990 kam meine Tochter Magdalena zur Welt, die seit Beginn meiner Lehrzeit bei den Indianern in meinem Bauch anwesend war. Ihre Geburt war ein Geschenk im Kontext der Verbundenheit. Sie erblickte zu Hause in Massachusetts in einer überdimensionierten Badewanne das Licht der Welt. Es war eine sehr naturverbundene Geburt. Wir lebten damals ziemlich in der Wildnis, 13 Meilen auf Schotterstraßen zum nächsten Ort, und in dieser Umgebung verbrachte Magdalena ihre ersten Lebensmonate.

Wir kehrten nach Deutschland zurück und viele Jahre vergingen. Das Wissen der Indianer keimte in mir und gut 9 Jahre später begann ich dieses Wissen in unsere [Seminare in Berlin](#) zu integrieren. Eine weitere inspirierende Erfahrung machte ich 2000 auf einer Frauenkonferenz im [Zegg \(Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung\)](#), eine wundervolle Gemeinschaft in Belzig bei Berlin). Auf einmal kam ganz ähnliches Wissen wie das bei den Indianern gelernte von einer ganz anderen Seite zu mir. Der Zusammenhang zur kulturellen Mutterstufe, die nicht nur bei den Indianern, sondern auch hier in Europa und überall auf der Welt verbreitet und von Verbundenheit und Fülle geprägt war, begann deutlich zu werden.

Zeitgleich war meine eigene Mutter dabei ein [Buch über die Entstehungsgeschichte der Ehe](#) zu schreiben. Dabei stellte sie voller Erstaunen fest, dass die Ehe ursprünglich ein politisches Instrument war, um die Macht der weiblichen Sippenstruktur zu schwächen. Mit Erfindung der Ehe wurde die Frau einem Mann zugeordnet und das patriarchale Familiensystem eingeführt, das auf Herrschaft beruht. Die Werte der Indianer, die mich so geprägt hatten, wurden nun zunehmend auch in unserer eigenen Frühgeschichte deutlich. Langsam begann ich zu verstehen, dass das, was ich bei den Indianern kennen gelernt hatte zu einer balancierten Lebensweise gehört, wie sie überall auf der Welt zur Zeit der kulturellen Mutterstufe einst existiert hatte. Teile der nordamerikanisch indianischen Traditionen sind wahre Schätze, die fast überall auf der Welt bereits verloren sind. Sun Bears Worte: „Wir (die Indianer) sind die Hüter der Erde, die Zeit, da wir unser Wissen mit dem weißen Mann teilen müssen ist gekommen“ ergaben rückblickend einen ganz neuen Sinn für mich.

Immer deutlicher wurde mir im Laufe der Zeit, dass das Weibliche Element in unserem Dasein zum Teil verbogen und entstellt ist und unvollständig dahinvegetiert – sowohl in den Frauen als auch in den Männern und in den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen, woraus viel Leid entsteht. Da die meisten von uns nicht mehr wissen, was wir überhaupt verloren haben, ist es eine große Herausforderung Bewusstsein dafür zu erwecken. Prinzipiell geht es darum das weibliche Prinzip der Fülle und Verbundenheit wieder zu beleben. Darin ist das Wissen implizit enthalten, dass alles mit allem verbunden ist (etwas, das durch die systemtheoretische Betrachtungsweise inzwischen langsam wieder Eingang in unser Bewusstsein findet). Hiergegen herrscht großer Widerstand, denn diese Weltanschauung hat natürlich gewaltige Implikationen für unser Handeln auf allen Ebenen.

Unverbundenes Handeln ist in unserer Kultur das normale „erlaubte“ Handeln. Bei den Indianern war es üblich bei einer Entscheidung abzuwägen, ob sie für die nächsten sieben Generationen von Nutzen sein würde. Das ist sicherlich das andere Extrem. Doch fast überall auf der Welt kann beobachtet werden wie maximaler Profit angestrebt wird, ohne Rücksicht und Kompromissbereitschaft in Hinsicht auf die Umgebung / Mitwelt, Menschen, Tiere, Pflanzen und die Erde

Ich glaube, wir brauchen neue innovative Konzepte für unsere Art zu leben und zu arbeiten. Wir brauchen Menschen, die sich trauen anderes Denken, Fühlen und Handeln auszuprobieren. Da ich mich viel mit dem Erweitern von Denk-, Fühl- und

Verhaltensmustern beschäftige, weiß ich, dass dies einfacher und schneller geht, wenn es ein positives Vorbild gibt, an dem sich der Mensch orientieren kann. Meistens sind Menschen im "weg von"-Modus unterwegs, wenn sie etwas verändern wollen. Dabei geht lernen am Modell viel schneller. Deshalb brauchen wir Modelle, die etwas vorleben, an dem sich mehr Menschen orientieren können. Das bedeutet nicht, dass sie es auch genauso machen sollen, sondern es bedeutet Inspiration und Anregung für die eigene Kreativität neue Lösungen zu schaffen. Mit Living Gaia wollen wir solch ein Modell schaffen.

Magdalena:

Ich, Magdalena, Alexandras Tochter, kann mich erinnern, schon als elfjähriges Kind den Gedanken geäußert zu haben, wenn ich groß bin mit Mama Bücher zu schreiben und Seminare halten zu wollen. Damals lag mir besonders die Eltern-Kind-Beziehung am Herzen. Mich verwunderten die Probleme zwischen meinen Freunden und ihren Eltern, und weil ich besonders die Mutter-Tochter-Beziehung ganz anders erlebte, wollte ich ihnen zeigen, was alles möglich ist. Rückblickend kann ich sagen, dass die Eltern-Kind-Beziehung nur ein Aspekt des übergeordneten Themas Verbundenheit ist. Im Laufe der Zeit hat sich dieses Bild meiner Zukunft kaum geändert. Es hat sich viel mehr erweitert zu dem allumfassenden Projekt Living Gaia.

Ich habe vier Jahre im Ausland verbracht: zwei Jahre in England auf einem Internat, ein halbes Jahr in Brasilien, im [Heilungsbiotop Tamera](#), und ein Jahr an der Universität in Schottland. Ich habe genug Erfahrung gesammelt, um sicher zu wissen, dass ich mein Leben meiner Vision der Verbundenheit widmen will.

Die konkrete Vision ist im Sommer 2009 entstanden, als Mama und Ich zusammen in [Tamera](#) waren. Ich belegte einen viermonatigen Kurs, während dessen ich das Leben dort gut kennen gelernt habe. Die Naturverbundenheit und zwischenmenschliche Wärme der Gemeinschaft, der authentische Umgang mit allen Gefühlen und die Offenheit neue Wege zu gehen, haben mich tief berührt. Und mir wurde klar, dass ich darauf nicht mein Leben lang verzichten will. Mama und Ich lagen an einem Abend zusammen im Bett und auf einmal habe ich so deutlich wie noch nie gesagt, dass ich zu Mama gekommen bin, um sie zu unterstützen. Ich bin zu ihr gekommen, damit wir gemeinsam die Vision verwirklichen, das weibliche Prinzip der Fülle und Verbundenheit Männern und Frauen bewusster zu machen, zu seiner Ermächtigung in der Welt beizutragen und es selber zu leben.

Alexandra:

Magdalena hatte schon oft geäußert, dass sie ihr Leben mit mir leben will und mit mir gemeinsam arbeiten und etwas hervorbringen wolle. Ich, als ihre Mutter war damit immer sehr vorsichtig und habe das nicht so ernst genommen. Ich dachte, sie muss ihren eigenen Weg finden und dass sich ihre Vorstellungen sicherlich noch ändern würden. An diesem Abend in [Tamera](#) ließ ich ihre sehr bewusste und klare Äußerung zum ersten Mal wirklich an mein Herz und "hörte" sie. Und auf einmal machte alles Sinn. Magdalena hatte ich schon so empfangen: Sie hatte die einzige mögliche Lücke gefunden, die sich bot. Sie war vom ersten Moment ihres Lebens an

sehr präsent und fortan immer an "mir dran". In [Tamera](#) verstand ich die Bedeutung dessen noch mal auf einer ganz anderen Ebene. Von diesem Moment an begannen wir gemeinsam zu visionieren und unser Leben immer mehr auf diese gemeinsame Absicht auszurichten.

Magdalena:

Am darauffolgenden Tag, meinem Geburtstag, machten wir eine Zeremonie zu zweit im Steinkreis von [Tamera](#). Am nächsten Vollmond führte [Starhawk](#) mit allen Anwesenden ein Spiraldance Ritual durch, und während dessen legten wir den ersten Grundstein für unser zukünftiges Heilungsbiotop. Damals planten wir noch unser Projekt im Umkreis von Berlin anzusiedeln.

Magdalena:

Erst als Mama im März 2010 zusammen mit [Dada](#) nach Brasilien fuhr, entstand die Idee nach Brasilien zu gehen. Diese Entscheidung beflügelte alle Geschehnisse enorm und auch mir wurde sofort klar, wie nahe liegend das ist. In Brasilien sind die allgegenwärtige Fülle und Präsenz der Natur unmittelbar erfahrbar. Schon allein das warme Klima verkleinert die gefühlte Entfremdung des Menschen von der Natur. In Brasilien gibt es keine Tradition wie in Europa, das Leiden zu kultivieren und sich darüber zu spüren. Stattdessen feiern die Menschen ohne Hemmungen die Freude des Lebens in Musik und Tanz. Der Körper ist wesentlich mehr belebt und erfährt keine vergleichbare Entwertung durch das Primat des Geistes.

Alexandra:

Da [Dada](#) Brasilianer ist, leben wir in der Familie schon seit 15 Jahren in dem Genuss brasilianischen Lebensgefühls und sinnlicher Ausdrucksfreude. Es macht Sinn, Living Gaia in Brasilien entstehen zu lassen - dort, wo Gaias Ausdruck in der Natur so besonders freundlich und sinnlich wohltuend ist.

Magdalena:

Im Sommer 2010 haben Mama und ich uns auf den Weg gemacht, um uns verschiedene Regionen in Brasilien anzuschauen und Land zu finden. Wir sind durch den Nord-Osten gereist und haben dabei viele wichtige Dinge verstanden: zum Beispiel, dass wir in der Nähe eines Nationalparks und im Landesinneren sein wollen. Wir sagten uns immer wieder: Das Land wird uns finden und alles wird schneller passieren als wir uns das vorstellen, denn die große Mutter bewegt sich. Anschließend an diese Reise bekam ich den Studienplatz für Medizin in Berlin und lebte das erste Mal seit vier Jahren wieder fest zuhause. Wir haben beide sofort gemerkt, was es für einen Unterschied macht, wenn wir zusammen sind und dass es uns sehr guttut und beflügelt weiterzumachen.

Alexandra:

Kurz vor Weihnachten erfuhr ich von einer Freundin aus dem ZEGG, dass sie für sechs Wochen nach Goiás fahren würde. Da erzählte ich ihr, dass das genau die

Gegend sei, in der ich als nächstes Land suchen wollte. Sechs Wochen später erhielt ich von ihrer Kontaktperson dort vor Ort eine E-Mail. Im Betreff stand: Gelände in Brasilien. Als ich das im Posteingang sah, hatte ich sofort ein sehr starkes Gefühl. Voller Erwartung öffnete ich die E-Mail und fand dort viele Fotos, eine Beschreibung und zwei Karten von Google Maps. 'Das muss ich mir ansehen', war mein erster Gedanke. Ich fuhr also im März 2011 sofort hin und dann ging alles sehr schnell. **So fand das Land zu uns und wir zum Land Living Gaia.**